

---

# NOTE

---

## DIE HEILIGSPRECHUNG DON BOSCOS - FOLGENREICH FÜR DEUTSCHE SALESIANER UNTER DEM NATIONALSOZIALISMUS

*Johannes Wielgoß\**

### **Abkürzungen:**

KJMV	Katholischer Jungmännerverband
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
SS	Schutz-Staffel
VO	Verordnung

„Das Echo von St. Peter.“ Unter diesem Titel berichteten in fünf aufeinander folgenden Ausgaben die deutschen „Salesianischen Nachrichten“ im 40. und 41. Jahrgang mit zum Teil sehr ausführlichen Beiträgen über Feiern in Deutschland, die in der Folge auf die Heiligsprechung Don Boscos an Ostern 1934 stattfanden.<sup>1</sup> Ein treffender Titel, da er unmittelbare Auswirkungen der Heiligsprechung Don Boscos auf die deutsche salesianische Familie insbesondere und eine von Rom ausgehende Botschaft allgemeiner Art an das katholische Deutschland signalisierte, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Auch die stattliche Festschrift, die im Jahr der Heiligsprechung von den Salesianern herausgebracht wurde, belegt diese Begeisterung.<sup>2</sup> Papst Pius XI. hatte den Termin der Heiligsprechung mit den Feierlichkeiten zum Ende des Heiligen Jahres 1933/1934 auf den Ostersonntag 1934 festgesetzt. Dieser Papst, der als junger Priester im Jahr 1883 das Werk Don Boscos in Turin kennen gelernt

\* Salesianer Don Boscos, Oberstudienrat i.R. (Kath. Religion, Geschichte, Politik) am Don-Bosco-Gymnasium in Essen-Borbeck (Deutschland).

<sup>1</sup> Salesianische Nachrichten, 40. Jahrgang 1934: S. 61-66; S. 84-88; 41. Jahrgang 1935: S. 13-15; S. 22-25; S. 39.

<sup>2</sup> Festschrift anlässlich der Heiligsprechung des seligen Don Bosco am Ostersonntag 1934 in der St. Peterskirche zu Rom. Herausgegeben von der deutschen Salesianerprovinz im Jahre der Heiligsprechung.

hatte, nannte sich selbst einen „begeisterten Bewunderer Don Boscos“. In seiner Ansprache zur Heiligsprechung betonte er: „Im Laufe dieses Heiligen Jahres durften wir zahlreichen Personen, Männern wie Frauen, die Ehre der Heiligsprechung zuerkennen. Den Höhepunkt dieser denkwürdigen Feierlichkeit soll nun die Heiligsprechung Don Boscos bilden.“<sup>3</sup>

Unter der für damalige Verhältnisse mit weit über 200.000 Gläubigen sehr hohen Zahl, die an der Heiligsprechung teilnahm, befand sich mit mehr als 4.000 Gläubigen eine ebenfalls stattliche Gruppe deutscher Katholiken, wenn man bedenkt, dass im Jahr 1934 an 16 Orten salesianische Niederlassungen bestanden. Die Arbeit der Salesianer und Don-Bosco-Schwestern hatten ebenso wie ihre Publikationen den neuen Heiligen der Kirche in Deutschland populär gemacht.<sup>4</sup> Die Rompilger kehrten mit einem reichen Schatz an Erlebnissen vom Zentrum der katholischen Christenheit zurück in das nationalsozialistische Deutschland, in ihre kirchen- und glaubensfeindliche Heimat. Nach siebzig Jahren geht dieser Aufsatz dem „Echo von St. Peter“ und seinen Auswirkungen unter Berücksichtigung der besonderen historisch – politischen Lage im nationalsozialistischen Deutschland nach.

## **1. Kennzeichnung der Lage der katholischen Kirche in Deutschland 1934/1936**

Im Jahr der Heiligsprechung Don Boscos stand die katholische Kirche in Deutschland unter erheblichem und ständig zunehmendem Druck durch die NSDAP und den Staat, kirchenpolitisch relevante Aktionen und Entscheidungen des nationalsozialistischen Staates sollen hier kurz umrissen werden, soweit sie die Heiligsprechung Don Boscos, die sich daraus entwickelnde Zunahme der Verehrung des Heiligen im Kirchenvolk und das Selbstverständnis der salesianischen Familie berührt haben.

Zwar war am 20. Juli 1933 im Vatikan das Reichskonkordat unterzeichnet und am 1. September ratifiziert worden, ein Vertrag, von dem sich der Katholizismus im kirchenfeindlichen NS-Staat einen gewissen Schutz versprach.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Ebd., S. 7. Die deutsche Übersetzung der Predigt des Papstes stammt von P. Leo Schlegel O. Cist.

Grundlegend zur Heiligsprechung Don Boscos: Stella, Pietro, Don Bosco nella storia della religiosita' cattolica. Band III: La canonizzazione (1888-1934), LAS – Roma 1988.

<sup>4</sup> Zur Geschichte der Salesianer in Deutschland vgl.: Söll, Georg, Die Salesianer Don Boscos (SDB) im deutschen Sprachraum 1888-1988. Rückblick zum 100. Todestag des heiligen Johannes Bosco (31. Januar 1988), des Gründers der „Gesellschaft des heiligen Franz von Sales.“ München 1989. Zur Geschichte erster salesianischer Niederlassungen im Deutschen Reich sowie zur Rezeption der Ideen Don Boscos im deutschen Sprachraum siehe die neueren Forschungen von: Wolff, Norbert, Viele Wege führen nach Deutschland. Überlegungen zur salesianischen Geschichte der Jahre 1883-1922. München 2000.

<sup>5</sup> Text des Konkordates in: ASS 1933 (Bd. 25, Nr. 14, S. 389 ff).

Sicherte es doch der Kirche im Artikel 1 die Freiheit des Bekenntnisses, die öffentliche Ausübung der Religion und Autonomie der Kirche zu. Der NS-Staat aber stand auf dem Fundament des Ermächtigungsgesetzes vom 24. März 1933, das der Regierung Hitlers die Grundlage zur Etablierung einer Willkürherrschaft bot. Deutschland war im Zustand einer verfassungsmäßigen Rechtsunsicherheit.

Wenngleich der Kirche in diesem Vertragswerk der Bestand für Orden und Kongregationen, für die katholischen Verbände, für die Bekenntnisschule und das Elternrecht zugesichert wurde, verfolgte der Staat mit allen Mitteln eines totalitären Systems die Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens. Für die in dieser Untersuchung aufgeworfene Fragestellung ist von Bedeutung, dass es nicht mehr zum Erlass von Ausführungsbestimmungen zum Artikel 31 des Reichskonkordates kam, der den katholischen Verbänden Schutz zusicherte: „Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt.“ Ferner setzten die parteiamtlichen Stellen und die Regierung zu einem Weltanschauungskampf an mit dem Ziel, die Erziehung der Jugend für sich allein in Anspruch zu nehmen. Dazu dienten die Gleichschaltungspläne, in deren Konsequenz die Überführung der katholischen Verbände in nationalsozialistische Organisationen liegen sollte. Viele repressive Aktionen wie der Druck auf Beamte, die sich in katholischen Verbänden engagierten oder ihre Kinder nicht der Staatsjugend anvertrauen wollten, oder wie die Tatsache, dass Arbeits- und Ausbildungsplätze für Mitglieder nationalsozialistischer Organisationen reserviert wurden, hatten Mitglieder der Kirche zu bestehen. Die Geheime Staatspolizei wurde zum Organ der Überwachung und häufig auch zur Vollstreckerin von Disziplinierungsmaßnahmen bis hin zu langjährigen Freiheitsentzügen in Konzentrationslagern. Am 10. Januar 1934 verfügte das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin eine umfassende Zielangabe für die nationalsozialistische Jugenderziehung: „Die Totalität der nationalsozialistischen Staatsidee und das Führerprinzip verlangen vor allem eine folgerichtige Anwendung auf die Jugenderziehung. Die am wenigsten verträglich ist eine innerlich unwahre Ziellösung. In religiöser Hinsicht findet die Hitler-Jugend genügende Ergänzung ihrer Arbeit in der Erziehung durch Schule und Elternhaus. Die Einflussphäre der christlichen Konfessionen weiter zu erstrecken besteht kein Anlass.“<sup>6</sup>

An Deutlichkeit läßt diese Kampfansage an die Kirche nichts offen. Und ganz unmittelbar äußert sie sich zu einem Feld, das die salesianischen Gemeinschaften sich von ihrem Auftrag und Selbstverständnis her als Hauptaufgabe gestellt hatten.

<sup>6</sup> Schellenberger, Barbara, *Katholische Jugend und Drittes Reich*. Mainz 1975. S. 64, Anm. 266. (Schellenberger).

## 2. Die Feiern im Spiegel kirchlicher und jugendverbandlicher Presse

Unter diesen politischen Bedingungen organisierten salesianische Gemeinschaften an den Orten ihrer Präsenz sowie Mitarbeiter und Verehrer des neuen Heiligen nach ihren Möglichkeiten Heiligensprechungsfeiern. Aus fast allen salesianischen Niederlassungen liegen Eintragungen in Chroniken mit Programmabläufen und Presseberichte mit Angaben von Rednern und ihren Themen vor. Auch Fotos sind vorhanden. Insgesamt lassen diese Quellen den Rückschluss auf glanzvolle kirchliche Ereignisse zu, deren Bedeutung durch die Anwesenheit von Vertretern aus dem Episkopat unterstrichen wurde.

Exemplarisch für den Ablauf der Mehrzahl der Feiern an Orten salesianischer Präsenz soll die in der Kreisstadt Amberg in Kooperation mit dem Noviziat der Salesianer in Ensdorf stattgefundene Feier vorgestellt werden. Die festlichen Tage begannen am Montag, den 7. Mai 1934 und den beiden folgenden Tagen mit einem Triduum für Erwachsene in der Stadtpfarrkirche St. Martin. Prediger war der Kapuzinerpater Dionys (Heinrich Habersbrunner, 1872-1940), Domprediger in Passau. Für die Jugendlichen wurde in der Stadtpfarrkirche St. Georg ein Triduum gehalten, das der Salesianer Heinrich Kremer (1888-1956) predigte. Am 10. Mai 1934, dem Himmelfahrtstag, waren die Katholiken zur Generalkommunion morgens um 6.30 Uhr in eine der drei Pfarrkirchen der Stadt eingeladen. Um 8.30 Uhr folgte eine Pontifikalmesse, das im Programm mit dem Regensburger Diözesanbischof Dr. Michael Buchberger angekündigt war. Dieser war jedoch erkrankt, der Abt Emmeram Gilg des Klosters Weltenburg vertrat ihn. Die Festpredigt hielt Stadtpfarrer Joseph Scherm (1890-1943). Die Vesper in St. Martin folgte um 14.00 Uhr, Abt Emmeram stand ihr vor. Für 15.00 Uhr war in der Stadthalle ein „Festakt zu Ehren des neuen Heiligen Johannes Bosco mit dem Weihespiel ‚Don Boscos Segen‘ angesetzt.“ Die Festansprache hielt Studienrat Alfred Schön. Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Cäcilienverein Amberg, von der Reichswehrkapelle Amberg und dem Chor der Salesianernovizen.

Vergleichbar strukturierte öffentliche Veranstaltungen gab es in Burghausen (29. April 1934), in München (10. – 13. Mai 1934), in Benediktbeuern (23. – 27. Mai 1934), in Memmingen mit den Salesianern aus Buxheim (2. Juni 1934), auf dem Helenenberg (6. und 7. Juni 1934 und eine Jugendkundgebung am 16. September 1934), in Würzburg (7. – 10. Juni 1934), in Bamberg (24. Juni 1934), in Marienhausen (28. Juni – 1. Juli 1934), in Essen (25. – 28. Oktober 1934) und in Regensburg (31. Januar 1935). Als Prediger der Triduen oder im Festgottesdienst hatten die Salesianer in Bamberg und Regensburg den bekannten Jesuiten Pater Ludwig Esch (1883-1956) gewonnen, den Mitbegründer und Bundesführer des Bundes Neudeutschland. In Essen sprach im Rahmen einer Jugendkundgebung der Kölner Diözesanpräses und Generalsekretär des KJMV Jakob Clemens (1890-1963). Der Festredner auf der Abendveranstaltung im Städtischen Saalbau

war der im Ruhrgebiet populäre Mülheimer Pfarrer Johannes Heinrichsbauer (1888-1956). In Bayern war der oben erwähnte Kapuzinerpater Dionys bekannt, er hielt in München das Triduum und die Festpredigt.

Don-Bosco-Feiern im Jahre 1934, die nicht auf die Initiative der Salesianer zurückgingen, fanden im Reichsgebiet in Aschaffenburg, in Düsseldorf, in Freising, in Limburg, in Mürtenbach (Eifel), in Passau, in Stuttgart und in Trier statt. Auch der Osnabrücker Bischof Wilhelm Berning würdigte während einer Glaubenskundgebung katholischer Jugendlicher in seinem Bistum die Gestalt des neuen Jugendheiligen Don Bosco. Die Liste der aufgeführten Orte ist vermutlich nicht vollständig. Genaue Zahlenangaben über die teilnehmende Bevölkerung geben die Quellen nicht her, ganz sicher haben aber 100.000 überwiegend jüngere Menschen den Feierlichkeiten beigewohnt. Die Bildquellen zeigen übervolle Kirchen, Festsäle und Plätze. Predigten oder Redemanuskripte liegen nicht mehr vor. Aus den kirchlichen und salesianischen Presseberichten kann geschlossen werden, dass die Hörerschaft enthusiastische Predigten und Vorträge über den neuen Heiligen vernahm. So urteilte Josef Heeb über die Predigt des Pater Dionys während des Pontifikalamtes in der Kirche St. Michael in München: „Der Prediger verstand es, den Heiligen so packend, anschaulich und zeitgemäß unter das Volk zu stellen, daß jeder seine Pflicht und Aufgabe in Don Bosco vorgelebt sah.“<sup>7</sup> Über das Triduum in Bamberg, gehalten von Pater Ludwig Esch, schrieben die „Salesianischen Nachrichten“: Esch bezeichnete Don Bosco, „den Jugendapostel als den modernen Heiligen, der uns den Weg weist in der Größe seiner Idee, die ihn beherrschte, in der Treue im Alltag und in der Bewährung im Leiden. Tag für Tag standen die Katholiken Bambergs unter der Kanzel des bewährten Predigers in der St.-Martinuskirche. Machtvoll wuchs vor den Zuhörern die überragende Gestalt Don Boscos empor und entflammte zu begeisterter Huldigung und Nachahmung. Don Bosco eroberte die Herzen für Christus den König.“<sup>8</sup>

Die Theologische Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern hatte als Festredner den Benediktiner und Münchener Studentenseelsorger Dr. Hugo Lang (1892-1967) gewonnen. Seine Rede erschien im Druck und blieb erhalten.<sup>9</sup> Schon die Begriffe im Titel seiner Ausführungen signalisieren den Stil seiner Zeit: „Genie, Heroismus und Heiligkeit.“ Hugo Lang würdigte den neuen Heiligen als eine charismatische Persönlichkeit, die der Kirche und den Menschen von der göttlichen Vorsehung geschenkt sei.

Obwohl es vom Thema wie von den Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Nationalsozialismus her nahe lag, auf eine konkrete Frage wie die

<sup>7</sup> Salesianische Nachrichten 1934, S. 62.

<sup>8</sup> ebd. S. 87.

<sup>9</sup> Lang OSB, Hugo, P. Dr., Genie, Heroismus und Heiligkeit, Festrede zur Heiligsprechungsfeier des heiligen Johannes Bosco am 27. Mai 1934 im Kloster zu Benediktbeuern. Selbstverlag der Theologischen Hochschule der Salesianer. München 1934.

der umstrittenen Jugenderziehung einzugehen, scheinen die Prediger diese Konfrontation vermieden zu haben. Es ist kein Fall bekannt geworden, dass ein Geistlicher, der zur Heiligsprechung Don Boscos gepredigt hat, sich vor der Staatspolizei verantworten mußte.

Dieser Teil der Berichte über die Heiligsprechungsfeiern in Deutschland – „Das Echo von St. Peter“ – dokumentiert einen Höhepunkt in der jungen deutschen Salesianergeschichte. Er zeigt von allen Orten salesianischer Präsenz, dass der deutsche Anteil der Österreichisch-Deutschen Provinz in der deutschen Kirche seit 1916 zu einer festen Größe herangewachsen war. Allein an der Tatsache, dass zehn Vertreter des Episkopates an den örtlichen Feierlichkeiten teilgenommen und in der Regel auch das Wort ergriffen haben, wird der hohe Grad der Reputation für die Salesianer ablesbar. Dieses Vertrauen hatten sie sich erworben durch die Übernahme von kirchlichen Erziehungseinrichtungen, die in eine Krise geraten waren, durch Neugründungen mit einem starken Akzent in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit, die auf Bitte von Ordinariaten entstanden waren. So gehörten die Jugendheime in Bamberg, in Essen-Borbeck, in Regensburg und in Würzburg schon bald zu den am stärksten frequentierten ihrer Stadt. Auf den Altenberger Präsidat-Kursen des Katholischen Jungmänner-Verbandes fehlten die Salesianer nicht. Im Protokoll der Direktorenkonferenz vom 9. – 10. Juni 1931 in Benediktbeuern steht der Hinweis: „Ein Priester darf nicht in Pfadfinder-Kleidung gehen.“<sup>10</sup> Ordensobere und Bischöfe haben diese situativen Verzichte auf die klerikale Kleidung des Priesters streng gemaßregelt, der Historiker liest den Hinweis heute auch als Zeugnis für die Anwesenheit avantgardistischen Denkens in der Jugendseelsorge der Salesianer. Der Name „Don Bosco“ stand bei der jungen Generation für eine avantgardistische Jugendpastoral, die Person des neuen Heiligen wurde ein Bild für jugendlichen Elan in der Kirche. Ein Spiegelbild der Popularität dieses Heiligen sind zahlreiche Würdigungen der Person und ihrer Bedeutung, die neben den Berichterstattungen über örtliche Heiligsprechungsfeierlichkeiten in den Tageszeitungen erschienen, soweit diese nicht der nationalsozialistischen Presse zuzuordnen sind.<sup>11</sup>

Die eingangs erwähnte, von Papst Pius XI. herbeigeführte Verbindung der Heiligsprechung Don Boscos mit der Abschlussfeier des Heiligen Jahres hat ein besonderes „Echo von St. Peter“ in die katholischen Jugendverbände Deutschlands hinein fortgepflanzt. Es begann am Osterfest 1934, zu dem auch 200 Mit-

<sup>10</sup> Provinzarchiv der SDB, Köln, Akte Helenberg: „Korrespondenz mit dem Provinzialat“, 1925 ff.

<sup>11</sup> Als Beispiele seien genannt: Peter Dörfler, Don Bosco, der Heilige, in: Germania (Berlin), 8. April 1934. Es handelt sich um Auszüge aus einem gleichnamigen Beitrag des Autors in der April-Nummer der Monatszeitschrift „Hochland“.

Dr. Maria Faßbinder, Don Bosco als Erzieher, in: Westfalia, Beilage zur Tremonia (Dortmund), 1. April 1934. Zu dieser Kategorie der Veröffentlichungen über Don Bosco zählt auch: Peter Dörfler, Don Bosco und die Jugend, in: Junge Front, Nr. 13, 1. April 1934.

glieder des Bundes Neudeutschland und 100 Mitglieder der Sturmchar sowie Vertreter der Verbandszentrale des Katholischen Jungmännerverbandes in Düsseldorf nach Rom gepilgert waren. Sie hatten die Heiligsprechungsfeier mit erlebt und wurden am Osterdienstagabend vom Papst in Privataudienz empfangen. Am Ende überreichte er ihnen eine Medaille des neuen Heiligen Don Bosco. Der deutsche Jesuit Pater Friedrich Vorspel (1895-1970), ein Augenzeuge der Feiern in Rom und Mitglied des Führungsringes der Katholischen Jugend Kölns, schrieb in der „Jungen Front“: „Sein (des Papstes) Mund verkündet aller Welt und Zeit den neuen Heiligen: Don Bosco, den Vater der Jugend, den Freund der Armen. Auf den Altären steht ein neuer, mächtiger Fürsprecher, vor unserer Zeit bedeutungsvoll die Gestalt dieses heiligen Führers. Italien ehrt in ihm einen Nationalheiligen, auf dem Capitol wird man ihn morgen zum Ehrenbürger Roms ernennen, ihn, der noch vor wenigen Jahrzehnten dort den Kirchenhaß am Werk gesehen.“<sup>12</sup> In diesen Zeilen wird unschwer die versteckte Kritik an den staatlichen Repressalien gegenüber der kirchlichen Jugendarbeit erkennbar. Entgegen dem faschistischen Führerkult wird Don Bosco als die wahre Leitfigur für die Jugend vorgestellt. Deutlichere Worte fand Johannes Maaßen, Hauptschriftleiter der „Jungen Front“, in einem Grußwort an den von lebensbedrohender Krankheit genesenden und an die Zentrale in Düsseldorf zurück gekehrten Generalpräses Ludwig Wolker, die er in der Monatszeitschrift „Die Wacht“ veröffentlichte<sup>13</sup>: „Tragen Sie in einer Zeit, die der Gefahr wachsender Entfernung von den gesetzten Autoritäten ausgesetzt ist, und die zunächst gegen unsere geistlichen Führer rebelliert, um dann vielleicht nirgendwo mehr Halt zu finden – tragen Sie in solcher Zeit Sorge, daß unsere Liebe zu Papst, Bischöfen und Priestern bleibt und reifer wird; zugleich aber auch unsere Liebe und die Bereitschaft zur Unterordnung unter eine Obrigkeit, die gottgesetzt ist. Und gerade darum sich verpflichtet weiß, den Geboten Gottes gemäß zu handeln und zu befehlen. Bewahren Sie in Zusammenarbeit mit Bischöfen und Papst den Erziehungsauftrag, den die Kirche von ihrem göttlichen Meister erhalten hat und den sie seit diesen Tagen an niemanden abgetreten kann, wenn sie sich nicht selbst untreu werden will.“ (...) „Der Auftrag, den die Kirche zur Erziehung der Völker empfangen hat, ist wirklich und wahrhaftig größer und positiv christlicher, als es der antiliberalen Anstich uns wahrhaben möchte, der heute feilgeboten wird von solchen, die dazu am wenigsten berufen sind.“ Dann erinnert Maaßen den Generalpräses „an unseren großen Jugendheiligen“ Don Bosco, den er als ein zeitgemäßes Leitbild priesterlicher Tätigkeit unter der Jugend herausstellte, weil dieser in einem liberalen, kirchenfeindlichen Staat ein Werk zum Wohle Italiens und für die Kirche aufgebaut habe. Maaßen führt den Ausspruch Don Boscos an: „Meine Politik ist die des Vaterunsers!“ und fährt dann fort: „Welch ein hero-

<sup>12</sup> Junge Front, 22. April 1934.

<sup>13</sup> Dir die Treue, General, in: Die Wacht, Juli 1934, S. 4-5.

ischer Stolz, welch ein königliches Priestertum lebt in solchen Worten! Und solche Worte haben heute wieder einen ganzen und guten Klang unter uns, weil sie die Worte eines totalen Christen sind.“<sup>14</sup>

Auch die „Germania“ hatte in einer eigenen Meldung den originären Erziehungsauftrag der Kirche betont, den der Papst in seiner Homilie zur Heiligsprechung „neuerdings und in überaus eindrucklicher Weise“ herausgestellt habe: „Don Bosco ging darauf aus, die jungen Menschen zu Bürgern und zu Christen heranzubilden, zu vollkommenen Bürgern und würdigen Söhnen des irdischen Vaterlandes, aber auch zu pflicht-eifrigen Christen, die es verdienen, eines Tages in die himmlische Heimat einzugehen.“<sup>15</sup>

Diese wenigen Beispiele mögen ausreichen, um eine Vorstellung von der Art der kritischen Untertöne zu gewinnen, die mit dem Ereignis der Heiligsprechung unter die verbandlich organisierte katholische Jugend und die katholische Bevölkerung getragen wurde. Vor dem Hintergrund der zunächst mehr juristischen Auseinandersetzung zwischen dem Anspruch des sich mehr und mehr totalitär etablierenden Staates und der auf die im Reichskonkordat festgelegten Abmachungen pochende Kirche blieb der Ton der Kritik doch recht moderat. Die mit der Überwachung betraute Geheime Staatspolizei schenkte ihm kaum Beachtung. Ein offener Protest des katholischen Kirchenvolkes gegen den zunehmenden Druck des Staates auf das katholische Leben ist in der starken Beteiligung an den öffentlichen Kundgebungen, Wallfahrten und Prozessionen im Jahre 1934 zu sehen. Die Gründe waren der Geheimen Staatspolizei geläufig: Die katholische Bevölkerung nehme die staatlichen Maßnahmen gegen die Kirche nicht hin und zeige nun, „dass man nach wie vor zur katholischen Kirche steht.“<sup>16</sup> Die „Kölnische Volkszeitung“ schloß ihren Bericht über die Heiligsprechungsfeier in Essen mit dem Satz: „An den Heiligen Vater und den Erzbischof von Köln wurden Huldigungs- und Treuegelöbnisse gesandt.“<sup>17</sup>

Diese allerorts stattfindenden Großveranstaltungen weisen einen demonstrativen Charakter auf und zeigen innerkirchlich im Umgang mit dem Nationalsozialismus das Misstrauen gegenüber den Vereinbarungen des Reichskonkordates an, an ihnen wird der Wechsel von „juridischen Positionen“ zum „Bekenntnis als Basis des Widerstandes“ ablesbar.<sup>18</sup>

Exemplarisch sei hier eine Publikation des Zentralkomitees der Generalversammlungen der deutschen Katholiken angeführt, die im Januar 1935 erschien und viele Veranstaltungen des Jahres 1934 als „Ersatz“ für die Versammlungen

<sup>14</sup> Alle Zitate: ebd., S. 5.

<sup>15</sup> Germania (Berlin), 6. April 1934.

<sup>16</sup> Zitat in: von Hehl, Ulrich, Das Kirchenvolk im Dritte Reich, S. 102, in: Klaus Gotto, Konrad Repgen (Hg.), Die Katholiken und das Dritte Reich, Mainz 1990.

<sup>17</sup> Kölnische Volkszeitung, Dienstag, 30. Oktober 1934.

<sup>18</sup> Vgl. Gotto, Klaus, Die Wochenzeitung Junge Front/ Michael, Mainz 1970. S. 127.



des abgesagten Katholikentages dokumentierte.<sup>19</sup> Schon im einleitenden Wort wird auf den öffentlichen Bekenntnischarakter der Berichte über Großveranstaltungen verwiesen: „Glaubensfahrt ist ja mehr als Wallfahrt, als Wanderung zu heiligen Stätten, sie ist B e k e n n t n i s zum katholischen Glauben. Und auf dem Kundtun, dem Bekenntnis liegt der Nachdruck, kein Bekenntnis, das sich einschließen will in Kirche oder Haus, sondern ein Bekenntnis, das hinausdrängt ins weite Land. Selbst wo in Kirchen und Domen Glaubenskundgebungen stattfanden, da ging es hinaus zu Lichterprozessionen, zu spontanen Kundgebungen auf Straßen und Märkten. Glaubensfahrten und Glaubenskundgebungen machen Menschen, die wie neuerwacht sind in ihrem Glauben, die ein großes innerliches Erlebnis hinausjubeln wollen, die den Drang spüren, aller Welt offen zu zeigen, was sie von ihrer Religion halten.“<sup>20</sup> Diese Schrift enthält auch einen Bericht über die Heiligsprechungsfeier der salesianischen Niederlassung in Buxheim, die sie in den größeren Ort Memmingen verlegt hatte.<sup>21</sup> Der Bischof von Augsburg, Dr. Joseph Kumpfmüller, zelebrierte ein Pontifikalamt, nach dieser liturgischen Feier kam es in der Öffentlichkeit zu einem spontanen Akt des Bekenntnisses, der sich überall dort herausgebildet hatte, wo Vertreter des Episkopates an diesen Veranstaltungen teilnahmen: „Die Jugend war auffallend stark vertreten, wurde ja heute ihr Patron und Führer gefeiert. Nach dem Amte konnte die Jugend ihre Begeisterung nicht mehr zurückhalten. Vor der Kirche erwartete sie mit ihren Bannern den Diözesanbischof und legte spontan und freudig vor dem Bischof das Gelöbnis der Treue zu Kirche, Papst und Bischof ab. Unter den frohen Weisen der Strophe: ‚Heil’gem Kampf sind wir geweiht‘ fuhr der Hochwürdigste Herr durch das Spalier der ihm zujubelnden Jugend.“<sup>22</sup>

Diese Bezeugungen der Treue zu Papst und Bischöfen, verbunden mit Aufmärschen, Liedern, „Treu-Heil“-Rufen und Sprechchören gab es zu den Heiligsprechungsfeiern in Amberg (Ensdorf), Bamberg, Memmingen (Buxheim), München, Regensburg und Würzburg. In der Regel waren an diesen Treuekundgebungen junge Salesianerpriester als Präsides von Jugendverbänden und Kleriker mit Musikgruppen unmittelbar beteiligt. Insofern gleicht der äußere Ablauf den Veranstaltungen, die unter den Bezeichnungen Glaubensfahrten, Wallfahrten oder zum Teil auch als Prozessionen stattfanden.

Die Heiligsprechungsfeiern in Deutschland stellten den Gläubigen mit Don Bosco eine konkrete Person, ein Leitbild für die Treue zu Kirche und Papst vor Augen. Das Bekenntnis macht den Anspruch des NS-Staates auf ein absolutes Recht an der Jugenderziehung als unhaltbare Anmaßung öffentlich.

<sup>19</sup> Glaubenstage und Glaubenswallfahrten 1934. Hrsg. vom Zentralkomitee der Generalversammlungen der deutschen Katholiken. Paderborn 1935.

<sup>20</sup> ebd. S. 7.

<sup>21</sup> ebd. Don Bosco-Feier in Memmingen, ebd. S. 120-122.

<sup>22</sup> ebd. S. 120.

### 3. Nationalsozialistische Reaktionen auf die Heiligsprechung Don Boscos

In der deutschen Presse wurde das Ereignis der Heiligsprechung vereinzelt auch von nationalsozialistischen Parteiorganen wahrgenommen. Die Essener „National-Zeitung“ berichtete sachlich über den Ablauf der Großveranstaltung für die Jugend und den Festakt im Saalbau am Abend des Christ-Königs-Festes 1934.<sup>23</sup> Das Blatt bediente seine Leserschaft regelmäßig mit Nachrichten aus dem kirchlichen Leben. Neben dieser Sachlichkeit sind aber auch zynische und antiklerikale Untertöne festzustellen. So berichtete das Blatt in seiner Osterausgabe unter der Überschrift „Römische Ostern 1934“ von den Rekordbesuchen während des Heiligen Jahres in St. Peter und zugleich von den Faschistenverbänden, die zuerst in die Ausstellung der faschistischen Revolution eilen. Es fährt dann fort: „Mit einem gewaltigen Schlußakkord, der Heiligsprechung Don Boscos, schließt das Anno Santo am Osterfest. Danach wird die Heilige Pforte wieder vermauert, die Pilgerkomitees stellen ihre Tätigkeit ein und der Papst und sein Hofstaat, die Kardinäle und die Priester ruhen von den anstrengenden Monaten aus, von den Segnungen und Empfängen, von Ansprachen, Andachten und feierlichen Messen. Das Anno Decimo, das in der Revolutions-Ausstellung noch bis heute weiterlebt, erreicht am 21. April seinen Abschluß.“<sup>24</sup>

Die Verschachtelung der Meldung vom Abschluss des Heiligen Jahres mit der faschistischen Revolutionsausstellung und den nun erschöpften Klerikern geben die römischen kirchlichen Feierlichkeiten der Lächerlichkeit preis.

Die weitaus schrilleren Töne zu den Heiligsprechungsfeiern in Deutschland konnten die Zeitgenossen zunächst nicht wahrnehmen, wenn sie nicht aufmerksame Augenzeugen mancher Veranstaltungen waren.

Folgende Vorgänge während der Feier zur Heiligsprechung in Essen erschienen nicht in der Presse, sondern blieben in den Akten der Geheimen Staatspolizei: Am 31. Oktober 1934 richtete die Geheime Staatspolizeistelle Düsseldorf einen Schnellbrief Bericht über die Heiligsprechungsfeier Don Boscos in Essen-Borbeck an das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin.<sup>25</sup>

Die beiden Beamten, die die Jugendkundgebung überwachten, stellten Verstöße gegen polizeiliche Verordnungen fest. So hatten Jugendgruppen von Neu-Deutschland in größerer Zahl durch das Tragen einer einheitlichen Kluft (weißes Hemd, kurze dunkle Hose, Leibriemen) gegen die Anordnung über die Betäti-

<sup>23</sup> National-Zeitung, Nr. 299, 30. Oktober 1934.

<sup>24</sup> National-Zeitung, Ostern 1934. Zu „Decimo Anno“: Benito Mussolini hatte 1922 seine Bewegung zu einer Partei formen können und erreichte seine Ernennung zum Ministerpräsidenten in Italien. Seither regierte er als „Duce“ und konnte seine Macht nach der Eingliederung der Nationalisten in seine Partei (1923) mit einem großen Wahlsieg 1924 untermauern. Die Ausstellung in Rom feierte das zehnte Jahr seit der „Machtergreifung“ des „Duce“.

<sup>25</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 403, Nr. 16847.

gung konfessioneller Jugendvereine vom 28. Mai 1934 gehandelt.<sup>26</sup> Die Personalien der verantwortlichen Gruppenführer wurden festgestellt und Anzeige gegen sie erstattet. Auf der Straße und auf dem Platz verkauften Jugendliche Programme der Veranstaltung, Postkarten mit den Fotos des Generalpräses Ludwig Wolker und des Reichleiters der D.J.K. Adalbert Probst sowie die Wochenzeitung „Die junge Front.“<sup>27</sup> Adalbert Probst war ein Opfer der Mordaktion der Nationalsozialisten vom 30. Juni 1934 geworden, nach der Version der NSDAP war er im Zuge der Niederschlagung des sogenannten „Röhm-Putsches“ auf der Flucht erschossen worden. Den Jugendlichen der katholischen Verbände wurde er zu einer Identifikationsfigur für ihren Protest gegen die Maßnahmen des Staates, die die Existenz der katholischen Verbände bedrohten. „Die junge Front“ wurde lokal von ehrenamtlichen Jugendlichen, den sogenannten „Frontposten“, zum Kauf angeboten. Auch dies verstieß gegen die staatspolizeiliche Anordnung vom 28. Mai 1934.

Diese Anordnung ließ jedoch ausdrücklich zu, dass kirchlich geweihte Fahnen in Prozessionen mitgeführt werden durften. Als aber die Hitler-Jugend sich anschickte, Fahnen der Prozessionsteilnehmer zu beschlagnahmen, kam es zu Tumulten. Ein Überfallkommando der Polizei rückte an, brauchte aber nicht mehr einzugreifen, da sich die Angehörigen der Hitler-Jugend entfernt hatten.

Die abendliche Veranstaltung im Saalbau wurde ebenfalls überwacht. Der Kriminalbeamte der Politischen Inspektion in Essen vermerkte in seinem Bericht: Der Festredner „schilderte Don Bosco als Pädagogen, der besonders für die Jugend in der heutigen Zeit maßgebend sei, weil er den jungen Menschen mit Leib und Seele erfasse. Die ganze Veranstaltung zeigte deutlich die Sorge und den Einsatz der katholischen Kirche für ihre Jugend, die sie gefährdet sieht.“<sup>28</sup>

Auch die Festlichkeiten in der Bischofsstadt Bamberg standen im scharfen Gegenwind der Nationalsozialisten. Schon am 19. September 1933 hatte die Bayrische Politische Polizei den katholischen Organisationen jegliche Betätigung untersagt. Das in den „Salesianischen Nachrichten“<sup>29</sup> als so glanzvoll verlaufenes mehrtägiges Fest dargestellt bestand aus einem Triduum und Pontifikalämtern des Bamberger Erzbischofs Dr. Jakobus von Hauck und des Salesianers Eugen Mederlet, Erzbischof von Madras (Indien),<sup>30</sup> es waren also gottes-

<sup>26</sup> Siehe den vollen Wortlaut der regionalen Staatspolizeilichen Anordnungen, in: Schellenberger, a.a. O., S. 184-188.

<sup>27</sup> Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, RW 58, 6716, Bl. 4.

<sup>28</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 403, Nr. 16847.

<sup>29</sup> Salesianische Nachrichten, 1934, S. 87 f. Siehe auch: Stricker, Stephan, Katholische Jugendarbeit in Bamberg 1933-1939, Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms der Theologie der Fakultät Katholische Theologie der Universität Bamberg. 1982, S. 64-66.

<sup>30</sup> Zu Mederlet siehe: Wolff, Norbert, Entre la France et l'Allemagne, l'Italie et la Belgique, la Suisse et l'Inde. Notes sur vie d'Eugene Mederlet (1867-1934), in RSS, 37 (2000), S. 345-369.

dienstliche Feiern in Kirchenräumen. Als treibende Kraft hinter diesem Fest wird P. Oswald Krause (1914-1968) erkennbar, der in Bamberg Bezirkspräsident der katholischen Jugendvereine war und sich wegen lautstarker Treuebekennnisse jugendlicher Katholiken zu ihrem Bischof vor der Geheimen Staatspolizei verantworten musste. Offensichtlich hatten die Salesianer versucht, öffentliche Versammlungen durchzuführen, die verboten wurden. Auch eine daraufhin beantragte Veranstaltung mit dem Bamberger Landgerichtspräsidenten Dr. Krapp als Redner wurde nicht zugelassen. Hinter diesen Verboten stand der äußerst rigore Stadtkommissar Dr. Witt.<sup>31</sup> Warum die Bamberger Salesianer Dr. Lorenz Krapp zum Redner einer öffentlichen Veranstaltung ausgewählt hatten, bleibt wohl im Dunkeln. Er war nämlich am 1. August 1933 zwangspensioniert worden, „weil er eine herausragende Bedeutung im fränkischen Katholizismus besessen hatte.“ Das „Bamberger Volksblatt“ hatte kolportiert, daß Dr. Krapp wegen gesundheitlicher Probleme ausgeschieden sei.<sup>32</sup> Waren die Salesianer dieser öffentlichen Irreführung erlegen oder wussten sie um die tatsächlichen Hintergründe? Wenn der zweite Fall angenommen werden darf, wird ein Urteil des Regierungspräsidenten über die Bamberger Salesianer bestätigt, der formuliert hatte: „Die Patres und Kleriker des Canisiusheimes standen seit Jahren in scharfem Gegensatz zum nationalsozialistischen Staat.“<sup>33</sup> Auch in der Bamberger Feier werden Spuren eines Protestes gegen den Anspruch des Staates erkennbar.

Eine Ausnahme und ein Kuriosum bedeutet wohl die Tatsache, dass an der Jugendkundgebung in Amberg eine Formation der Hitler-Jugend mit Fahne teilnahm und in der Festversammlung auch Vertreter der NSDAP-Kreisleitung saßen. Es muss mit den örtlichen Verhältnissen erklärt werden, dass diese Gruppen geduldet wurden. Das Münchener Haus hatte zu seinem Festakt den bayrischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert eingeladen, er ließ sich jedoch entschuldigen.

Die Person Don Boscos als Leitbild und Führer der katholischen Jugend trug im Rahmen einer Pilgerfahrt katholischer Jugendlicher (Georgspfadfinder, Neudeutschland und Sturmchar) an Ostern 1935 zu einer von der Geheimen Staatspolizei planmäßig angelegten schikanösen Behandlung der Teilnehmer bei. Auf der Rückfahrt wurden die 60 Omnibusse an den deutsch-schweizerischen Grenzstationen von Zollbeamten, SS-Männern und Angehörigen der Geheimen Staatspolizei durchsucht. Es kam zu stundenlangen Verhören und zur Beschlagnahme von Musikinstrumenten, Fahrtenhemden, Rosenkränzen, Andenken

<sup>31</sup> Zu Dr. Witt vgl.: Thomas Breuer, *Verordneter Wandel? Der Widerstreit zwischen nationalsozialistischem Herrschaftsanspruch und traditionaler Lebenswelt im Erzbistum Bamberg*. Mainz 1992, S. 210. (Breuer).

<sup>32</sup> Vgl. Breuer, S. 349 f.

<sup>33</sup> Breuer, S. 155.

und den Don-Bosco-Medaillen, die der Papst jedem Jugendlichen in der Audienz am Ostermontag geschenkt hatte. Die Medaillen konnten mit je 35 Pfennig Zoll eingelöst werden.<sup>34</sup>

Die Geheime Staatspolizei machte um einen der kleinsten Gegenstände im Reisegepäck der Jugendlichen ein so großes Aufheben, weil das Bild des neuen Heiligen in die katholische Jugend als eine Führergestalt hineingetragen wurde, die für Treue zu Kirche und Papst stand. Die nationalsozialistische Propaganda erkannte in diesem Bekenntnis zu Rom eine Bestätigung des alten Kulturkampfvorwurfs der nationalen Unzuverlässigkeit der Katholiken. Das auf der Medaille eingeprägte Bild Don Boscos stand außerdem in Konkurrenz zur staatlichen Propaganda, die mit der nationalsozialistischen Führerideologie den Totalitätsanspruch der Bewegung Adolf Hitlers zu manifestieren versuchte.

Ein Beispiel aus der Schulungsarbeit der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront belegt den Anspruch des nationalsozialistischen Führertums, das sich bis ins Pseudo-Religiöse und in einen Kult hinein bewegt. In einer Publikation des Reichsschulungsamtes ließ sich ein Kurt Jeserich folgendermaßen aus: „Die blutroten Banner der jungen Nation haben Abschied genommen vom Grabmal von Tannenberg, und in diesen Tagen nun huldigen sie auf dem Reichstag zu Nürnberg dem Einen. Dem Führer.“ Diese Zeit ab 1933 werde als „Wende und Markstein“ in die Weltgeschichte eingehen, das könne aber nur gelingen, „wenn wir unverzagt in Treue und Gehorsam dem Einen dienen, der uns glauben lehrte, dem, der uns die Fahne gab.“<sup>35</sup>

Die gleiche Sprache und gleiche Bilder begegnen auch in katholischen Publikationen, daraus lässt sich jedoch nicht auf eine verwandte Geisteshaltung schließen. Der hier zur Diskussion stehende Begriff des Führers kann diesen Nachweis erbringen.

Von dem nationalsozialistischen Führerbild, das den blinden Gehorsam einfordert, setzt sich deutlich das „Leitbild der Führerschaft“ ab, das sich im Katholischen Jungmännerverband entwickelt hatte. Paul Hastenteufel hat dieses Leitbild eines Führers herausgestellt als ein personales Erziehungsprinzip, das heißt, dass die Selbständigkeit des Individuums geachtet und geschützt ist, dass vor allem seine Gewissensfreiheit gewahrt bleibt. Der einzelne lebt einen

<sup>34</sup> Vgl. Denkschrift Wolkers, Altenberg, August 1935, in: Stasiewski, Bernhard, Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, II: 1934-1935. Mainz 1976. S. 234-254

<sup>35</sup> Der Schulungsbrief. Hrsg. vom Reichsschulungsamt der NSDAP und Deutschen Arbeitsfront. 1. Jahrgang, September 1934, Nr. 7. Sonderheft zum Reichsparteitag 1934, S. 4. In der sogenannten „Schlacht bei Tannenberg“ hatte die 8. Deutsche Armee unter Führung von Hindenburg und Ludendorff Ende August 1914 die russische Narew-Armee besiegt. Zur Erinnerung an diese Schlacht wurde 1927 inmitten der Gräber der Gefallenen das Denkmal der Schlacht bei Tannenberg, das sogenannte „Reichsehnenmal“ errichtet. A. Hitler hatte aus propagandistischen Gründen den am 2. August 1934 verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg im Denkmal beisetzen lassen. Der Reichsparteitag im September 1934 war der erste, auf dem A. Hitler mit dem neuen Titel „Führer und Reichskanzler“ auftrat.

„erleuchteten Gehorsam des mündigen Christen“ (Johannes Maaßen). Die Autorität eines Führers leitet sich aus dem ab, was er ist, nicht allein aus seinem Agieren in der Öffentlichkeit.<sup>36</sup> Wenn in der Folge seiner Heiligsprechung Don Bosco als ein Führer der Jugend in Ansprachen und Publikationen herausgestellt wurde, steht dieser Begriff keineswegs in der Nähe zum Führerbild des Nationalsozialismus.

Allerdings stufte der nationalsozialistische Staat den Umgang mit diesem Begriff in der Kirche anders ein. Das belegt ein Sonderbericht des Chefs des Reichssicherheitshauptamtes zum Thema „Zersetzung der nationalsozialistischen Grundwerte im deutschsprachigen Schrifttum seit 1933.“<sup>37</sup> Der Bericht stellte einleitend und zusammenfassend zur Situation fest, „daß die festen, unverrückbaren Grundwerte der nationalsozialistischen Weltanschauung: Führertum, Gefolgschaft, Rasse, Volk, Gemeinschaft, Nationalismus, Sozialismus, Deutschtum (...) in einem geradezu erstaunlichen Prozeß der Umdeutung, Sinnverfälschung, Zerredung und Zersetzung hineingerissen worden sind; in einem Ausmaß, daß dieser Vorgang im ganzen gesehen als ein Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung bezeichnet werden muß.“<sup>38</sup> Unabhängig, aber im Sinne dieses Berichtes waren schon vorher örtliche Überwachungsorgane gegen katholische Publikationen tätig geworden. So gab der Monatsbericht der Polizeidirektion in München für den Juli 1935 an, dass u.a. der „Don-Bosco-Kalender für das Jahr des Heils 1936“ beschlagnahmt sei. Von den 55.000 Exemplaren seien 50.000 sichergestellt worden. Zur Begründung dieser Aktion wurde angegeben, dass der „Kalender wegen zahlreicher Angriffe auf den Staat in Wort und Bild und wegen des wiederholt verwendeten mißbräuchlichen Ausdrucks ‘Der Führer’ auf Grund § 7 der VO vom 04.02.1933 polizeilich beschlagnahmt und eingezogen sei.“<sup>39</sup> Es liegen keine Details zur Beanstandung des Kalenders vor. Der Begriff „Führer“ tritt in zwei poetischen Texten von jungen Salesianern je einmal auf („Führer der Jugend“ und „Machtvoller Führer im Sturm der Zeit“), eine Beschreibung mit Fotodokumenten des Turiner Don-Bosco-Denkmal aus der Feder des jungen Salesianers Karl Mindera (1906-1973) enthält den Begriff „Bubenführer“. Diese Beschlagnahmung des Kalenders war ein erster, in der gesamten Provinz spürbarer Schlag gegen die Arbeit der Salesianer, weil er finan-

<sup>36</sup> Vgl. Paul Hastenteufel, *Selbstand und Widerstand. Wege und Umwege personaler Jugendseelsorge im 20. Jahrhundert*. Freiburg 1967, S. 278-280.

<sup>37</sup> Siehe Boberach, Heinz (Bearb.), *Berichte des SD und der Gestapo über Kirchen und Kirchenvolk in Deutschland 1934-1944*. Mainz 1971, S. 195-223. Hier zum Führerbegriff: S. 212-218.

<sup>38</sup> Ebd., S. 195-196.

<sup>39</sup> Vgl. Witetschek, Helmut, *Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten 1933-1943, I: Regierungsbezirk Oberbayern*. Mainz 1966. S. 85 f. Es handelt sich um die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes. § 7 besagt, dass „Druckschriften, deren Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden, polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden können.“

zielle Einbußen durch rückgängiges Spendenaufkommen zur Folge hatte. Über Reaktionen der Salesianer ist nichts bekannt, wenn man von der Tatsache absieht, daß der Regensburger Direktor P. Konrad Reuß (1891-1961) sich die Einziehung des einzigen in seinem Hause befindlichen Exemplars vom Polizeibeamten quittieren ließ.<sup>40</sup>

Wenn man einer Aussage des Organs der antireligiösen „Deutschen Glaubensbewegung“ trauen darf, dann in dem Punkte, dass die Verehrung des neuen Heiligen Don Bosco in den Jahren 1934/ 35 sich so entwickelt hatte, dass es in einem Pamphlet aus dem Jahre 1936 von einem „Don-Bosco-Kult“ sprach.<sup>41</sup> Der Artikel polemisiert in der Hauptsache gegen eine Schrift, die P. Dr. Johannes Lechermann (1879-1948) aus dem Italienischen übertragen hat: „Das innerliche Leben des heiligen Johannes Bosco“ (1934).<sup>42</sup> Er geht von der Beobachtung aus, daß man in der katholischen Jugend bemüht sei, im Gegensatz zum „zeitgemäßen“ Führerbild einen „Gegen“ – Führer aufzubauen: „Es ist der vor einiger Zeit heilig gesprochene italienische Priester Don Bosco, den man mangels eines lebenden Vorbildes, an dem es gerade der Romkirche unserer Zeit fehlt, überall in Jugendschriften und Jugendzeitschriften, in Jugendvorträgen, in den Exerzitien usw., preist und es wagt, ihn als den einzig wahren Führer der Jugend darzustellen. Es ist an der Zeit, daß wir uns mit diesem Treiben einmal gründlich auseinandersetzen, denn Don Bosco ist wirklich nicht der erste Beste unter unzähligen Heiligen, zu deren Nachfolge die Romkirche aufruft.“

Vielmehr ist dieses der Jugend vorgehaltene Vorbild nicht bloß eine sittliche Gefahr, sondern eine glatte Herausforderung an das völkische Deutschland.“<sup>43</sup>

Schließlich kommt der „Durchbruch“ zu dem Fazit, dass die Propagierung der Gestalt Don Boscos im deutschen Volk viel „Überfremdungsschutt einer artefeindlichen romanisch-orientalischen Gefühls- und Vorstellungswelt auf junge deutsche Seelen“ häufe.<sup>44</sup>

Mit der Deutschen Glaubensbewegung äußerte sich zwar keine Gliederung der NSDAP oder eine Institution des NS-Staates, ihre irrationale Argumentationsweise deckte sich aber mit der Rassenideologie des Nationalsozialismus. Sie förderte das von Partei und Staat propagierte Führerverständnis und versuchte, das mit der Gestalt Don Boscos für die Jugenderziehung gewonnene Leitbild zu deklassieren und zu zerstören.

<sup>40</sup> Hauschronik Regensburg.

<sup>41</sup> Don Bosco oder deutsches Gutsein, in: Beiblatt zum „Durchbruch“, Wochenschrift der Deutschen Glaubensbewegung, hrsg. von J.W. Hauer, Folge 26 vom 25.VI. 1936. Die deutsche Glaubensbewegung war eine konfessionell ungebundene Gemeinschaft, die eine religiöse Erneuerung aus dem „Urgrund des Volkes“ anstrebte.

<sup>42</sup> Der „Durchbruch“ zitiert den Titel falsch mit: „Das innerliche Leben des seligen Bosco (1935)“; ebenfalls falsch ist, dass er Lechermann als Autor nennt.

<sup>43</sup> Siehe Anm. 41.

<sup>44</sup> Siehe Anm. 41.

#### 4. Auswirkungen der Heiligsprechung auf junge Salesianer in Deutschland

So wie die Wallfahrten, Glaubenskundgebungen und Bekenntnistage im Kirchengemeinde ein Ventil waren, um in eindrucksvollen öffentlichen Veranstaltungen Unmut über die Kirchenpolitik des Staates zu äußern, so wirkte die Heiligsprechung in die deutsche Provinz hinein wie ein Funke, der in den Gemeinschaften ein Feuer der Begeisterung entfachte und dem geistlichen Leben der Mitbrüder neue Impulse schenkte. Im Stile der Zeit fanden sie Schlagworte, die ihnen Kurzformeln zur Verehrung ihres Gründers und zur Umsetzung seines Erziehungsprogramms boten. Sie haben ihre Ausformulierung gefunden in der Gestaltung der Feierstunden mit Theater- und Musikstücken, mit Hymnen und Sprechchören. Bis in die Nachkriegszeit hatten sie konkurrenzlos Bestand. Dazu gehören zum Beispiel die Don-Bosco-Lieder im „Singebuch für Kirche und Feier“,<sup>45</sup> das in Benediktbeuern entstanden war, und das Schauspiel „Mit Don Bosco in die Sonne“ von Ludwig Hugin.

Die Zeit ist über einen großen Teil dieser Werke hinweggegangen, unter den betroffenen Personen, in der Mehrzahl junge Salesianer, die ihre Kreativität und ihr Engagement eingebracht hatten, stärkten sie die Aufbruchstimmung und den Grad der Identifikation mit einer vitalen jungen Gemeinschaft der Kirche, deren Ideale in der Jugenderziehung und –bildung gerade gegen die Übergriffe eines kirchenfeindlichen Staates behauptet werden mussten. Zugeschrieben aber haben sie diese Feindschaft weniger dem konkreten Staat, sondern eher einer anonymen Glaubens- und Gottlosen-Bewegung.

Das Tagebuch einer Gruppe in der Essener Spätberufenen-Schule („Mariensöhne“) gewährt einen Einblick in das Denken der jungen Männer und das Spektrum der Themen ihrer Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit. Diese Gruppe junger Männer – um die zwanzig Jahre alt – hatte sich 1934 als „Don-Bosco-Gruppe“ konstituiert. Sie waren noch keine Salesianer, wurden aber von einem jungen Salesianer betreut und legten fast alle noch vor dem Krieg die erste Profess ab. Das Tagebuch enthält die Protokolle ihrer Gruppenstunden zwischen 1934 und 1936.<sup>46</sup> Mehrfach sprach ein Salesianer über Don Bosco zur Gruppe. Die Niederschriften im Protokoll spiegeln Enthusiasmus wider und zeigen, wie stark die Gestalt Don Boscos im Denken dieses Ordensnachwuchses in die Welt der Schlagworte des KJMV zur Selbstbehauptung gegen die Hitler-Jugend eingerückt war. „Die Trommel ruft! Schart euch um Don Bosco!“ lautet die Überschrift zum ersten Gruppenabend. Der Geist Don Boscos sei auch der Geist der katholischen Jugend in Deutschland. Er gehe den Weg der Jugend voraus und zeige neu das Ziel auf, das der KJMV jedem einzelnen mit der Prokla-

<sup>45</sup> Singebuch für Kirche und Feier. Als Manuskript gedruckt. München 1938.

<sup>46</sup> Archiv des St. Johannesstiftes Essen-Borbeck.



mation des Fuldaer Bekenntnisses gewiesen habe.<sup>47</sup> Ein anderer Abend stand unter dem Motto: „Don Bosco, unser Führer.“ Ein Gruppenmitglied erzählte „über die katholische Jugend, die junge Kirche, die sich Don Bosco selbst zum Führer wählte, zum Patron, da sie in ihm die Ideale verkörpert fand, die ein junger Katholik in dieser Zeit der Anfeindungen benötigt, die uns gleichsam schützen gegen einen Geist des Blutes und der Rasse.“<sup>48</sup>

Zum Programm der Gruppe gehörten nach ihrem Beschluss vor den Sommerferien ständige Berichte über die aktuellen Gegensätze zwischen Hitler-Jugend und katholischer Jugend und die Analyse einer Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach am 11. März 1934 auf dem Burgplatz in Essen ebenso wie Gespräche über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland. Eingestreut finden sich immer wieder kurze Bemerkungen, die hinweisen auf Don Bosco, für die Gruppe ein Führer durch schwierige Zeiten.

Das Protokollbuch endet mit dem 3. September 1936 und folgendem Eintrag: „Das Buch wurde zu einer Zeit beendet, da katholische Priester und Jungführer in Gefängnissen saßen und für die Wahrheit litten.“ Hintergrund dieses Satzes ist ein Schlag der Geheimen Staatspolizei gegen den KJMV im Rheinland und in Westfalen. Am 6. Februar 1936 wurde der Generalpräses Ludwig Wolker verhaftet, mit ihm noch neun Priester sowie 48 maßgebliche Laien und Jugendliche des Verbandes. Es ging um den Vorwurf geplanter hochverräterischer Zusammenarbeit zwischen katholischer Jugend und illegaler kommunistischer Gruppen, in der der Kaplan und Mitarbeiter im Jugendhaus Düsseldorf, Dr. Joseph Rossaint, eine Schlüsselrolle gespielt haben soll.<sup>49</sup> Der Eintrag in das Protokollbuch steht für die Solidarität des Ordensnachwuchses mit dem Protest katholischer Jugend gegen die Repressalien staatlicher und parteiamtlicher Organe. In diesen Aufzeichnungen hat sich der starke Behauptungswille der jugendlichen Salesianergeneration – eingebettet in den gleichen Willen der katholischen Jugendverbände – gegenüber der staatlichen Vereinnahmung aller anderen Erziehungsträger niedergeschlagen. Die Heiligsprechung Don Boscos an sich sowie die Rezeption dieses neuen Heiligen in der katholischen Jugend gab der Ordensjugend eine positive Bestärkung und dadurch auch eine Bestätigung

<sup>47</sup> Es handelt sich um die auf dem Fuldaer Verbandstag 1924 verabschiedete Präambel zum Grundgesetz des Verbandes. Es bestand aus zehn Leitsätzen, dem Stil der Zeit entsprechend mit hohem Pathos formuliert, zu Volk und Staat, Arbeit und Beruf, Elternschaft und Familie. Diese Leitsätze gaben dem einzelnen Orientierung zur Selbsterziehung und zur Übernahme sozialer Verantwortung und boten ihm Hilfen zur Reflexion seines Lebens. Der Text befindet sich in: Hastenfeld, Paul, *Katholische Jugend in ihrer Zeit*, Band II: 1919-1932. Bamberg 1989, S.364.

<sup>48</sup> Wie Anmerkung. 46.

<sup>49</sup> Vgl. zu diesen Vorgängen: Wielgoß, Johannes, Dr. Joseph Rossaint – Jugendseelsorger, sozialer Anwalt und Friedenskämpfer unter dem Nationalsozialismus, in: *Berichte und Beiträge*, Nr. 36, hrsg. v. Bistum Essen. Dezernat für gesellschaftliche und weltkirchliche Aufgaben, Essen 1999, S. 20-48.

ihrer Ideale. Eine Anpassung an den neuen Staat blieb außerhalb jeglicher Vorstellungen dieser Generation.

## 5. Verhallte das „Echo von St. Peter“ ?

Die Heiligsprechung Don Boscos mit den nachfolgenden lokalen Feiern traf in Deutschland in die erste Phase der Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche und Staat, die geprägt war durch einen Weltanschauungskampf, es ging um den Anspruch von Wahrheit und Irrtum. Dieses Gefecht war einer realistischen Sicht der Salesianer auf das Verbrecherische des Regimes nicht unbedingt förderlich, aber es dürfte für sie identitätsstiftend gewirkt haben. Am 1. Dezember 1936 erklärte ein Gesetz die Hitler-Jugend zur Staatsjugend, die katholischen Jugendverbände verloren ihr Lebensrecht, die Zusicherungen des Konkordates waren von Anfang an Makulatur, in den folgenden beiden Jahren wurden alle Gliederungen der Jugendverbände verboten, mit der Zerstörung des Lebens der Verbände versank auch weitgehend der neue Heilige Don Bosco. Devisen- und Sittlichkeitsprozesse,<sup>50</sup> Verhöre, Verhaftungen und Predigtverbote beunruhigten und verunsicherten die Kommunitäten der Salesianer. Schließlich schränkten Beschlagnahmungen, Enteignungen und Aufenthaltsverbote die Tätigkeit der Kongregation stark ein. Jüngere Mitbrüder waren betroffen von der Verpflichtung zum Reichsarbeitsdienst und zum Wehrdienst. Mit dem Ausbruch des Krieges wurden viele eingezogen, das bedeutete für sie den Abbruch des Studiums und deshalb einen tiefen Einschnitt in ihre persönliche Lebensplanung, ihr Lebensideal war in Frage gestellt. Dem verheißungsvollen Aufwärtstrend der deutschen Salesianer-Provinz folgte durch die politischen Verhältnisse ein Zustand, der ihre Existenz bedrohte. Doch gerade in dieser Zeit trug das „Echo von St. Peter“ zur Bewältigung der Zeitumstände bei.

Im Kriegsjahr 1941 hatte P. Dr. Theodor Seelbach (1883-1958) das Amt des Provinzials übernommen. Seine erste Sorge galt durch alle Kriegsjahre den zum Militärdienst einberufenen Mitbrüdern. Er versuchte mit ihnen über persönliche Briefe und Rundbriefe Kontakt zu halten. Weit über 1.000 Antworten aus der Kommunikation des Provinzials mit seinen Salesianern im Heeresdienst sind erhalten geblieben und geben als Konvolut ein Zeugnis von der Lebendigkeit der Ideale salesianischer Gemeinschaft unter den jungen Salesianern.<sup>51</sup> Sie erzählen,

<sup>50</sup> Vgl. Hockerts, Hans-Günter, Die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Ordensangehörige und Priester 1936/1937. Eine Studie zur nationalsozialistischen Herrschaftstechnik und zum Kirchenkampf. Mainz 1971.

<sup>51</sup> Provinzarchiv Köln, Nachlaß Seelbach, Briefe I-IV (Briefe). Siehe auch: Wielgoß, Johannes, „Man steht so allein in dieser Umgebung.“ Briefe junger Salesianer aus dem 2. Weltkrieg, in: Ordenskorrespondenz. Zeitschrift für Fragen des Ordenslebens, 35. Jahrgang 1994, S. 173-191.

wie die jungen Ordensangehörigen mit ihrer durch den Krieg total veränderten Lebenssituation umgingen, wie sie persönlich das in ihren Lebensentwurf eingebrochene Ereignis des Krieges bewerteten, beurteilten, bestanden, wie der Krieg sich auf ihre Persönlichkeit auswirkte und was der Krieg bei diesen Menschen angerichtet hat.

Ein Mitbruder hatte einen Genesungsurlaub genutzt, um wieder einmal in einer Kommunität leben zu können. Er teilte seinem Provinzial von der Front aus dieses Treuebekenntnis zu Don Bosco mit: „Es war für mich notwendig, wieder ein lebendiges Bild unserer Don-Bosco-Familie zu sehen und in mich aufzunehmen. Das helle Bewußtsein, ein Jünger Don Boscos zu sein, ging immer mehr verloren, der Hauptakzent lag auf dem ‘Wirklich-Christ-sein’. Wenn auch beides die Hauptstrecke des Weges miteinander geht, so muß ich doch das Wissen um die große Familie und ihre Anliegen haben und Don Bosco muß lebendig vor mir stehen in meinem Alltag, beim Kämpfen um dieses Christsein.“<sup>52</sup>

Häufig findet sich ein Ausdruck des Verlangens nach baldiger Fortsetzung ihres eigentlichen Berufungsweges: „Wir, Ihre Soldatenmitbrüder, für die Sie so viel Liebe und Verständnis zeigen, begleiten all Ihre Arbeit und Mühen mit den besten Wünschen. Hoffen wir doch, am Ende des Krieges wieder zurückkehren zu können in unsere Häuser, um unser Berufsziel zu vollenden.“<sup>53</sup>

Ein anderer berichtet von seiner Verwundung und fährt dann fort: „Ich glaube, ich bin kein guter Soldat. An militärischen Dingen habe ich keine rechte Freude mehr. In Gedanken bin ich oft bei unserer sal. Familie und sehne den Tag herbei, an dem ich wieder in den Kreis gleichgesinnter Mitbrüder zurückkehren darf.“<sup>54</sup>

Gelegentlich bezogen sie auch die politischen Verhältnisse mit in ihre persönliche Situation ein: Über die Gegenwart hinaus gingen ihre Gedanken auch in eine nach menschlichem Ermessen dunkle, ungewisse Zukunft, die wohl sehr schwer werden wird. „Man fragt sich nur, wie soll all das noch enden?“<sup>55</sup> „Wir werden vergeblich auf die augenscheinliche Verwirklichung des Reiches Gottes im öffentlichen Leben warten,“<sup>56</sup> so drückt einer seine Resignation vor dem Weihnachtsfest 1944 aus. Schon in Briefen aus der frühen Phase des Krieges wird die Besorgnis laut, wie sich das herrschende Regime nach dem Ende des Krieges gegenüber der Kirche verhalten wird: Vielleicht habe die Erfahrung des Krieges den Sinn, sich „auch als Priester zu bewähren und uns vorzubereiten auf eine Zeit, in der wir selber mit dem Herrn im Mittelpunkt eines gewaltigen geistigen Kampfes stehen. Und dieser vielleicht gar nicht mehr fernen Zeit sollen

<sup>52</sup> Briefe I, 111 (27. Mai 1944).

<sup>53</sup> Briefe III, 4 (15. Mai 1942).

<sup>54</sup> Briefe III, 129 (12. Mai 1942).

<sup>55</sup> Briefe IV, 137 (24. September 1944).

<sup>56</sup> Briefe IV, 263 (13. Dezember 1944).

wir unser Augenmerk schenken. Ich tue jetzt als Soldat in allem meine Pflicht, und doch muß ich immer wieder daran denken: Was wird nach dem Kriege sein?“<sup>57</sup> Mancher Ordensangehörige durchlebte die Gefahren dieses Krieges in der klaren Erkenntnis, daß er wegen seines christlichen Bekenntnisses und seiner Lebensform nach der herrschenden Weltanschauung immer ein Feind des Staates bleiben werde, für den er als Soldat im Felde stand.

Schon in einer relativ frühen Phase des Krieges erzählte ein Theologiestudent von dem Bruch in seiner Biographie, dem Lebensabschnitt der unmittelbaren Vergangenheit einerseits, in dem ein hoher Idealismus aufgebaut war, und der als sinnlos erfahrenen Gegenwart andererseits: „...aber das Empfinden und die Lust und die Liebe zu allem schwinden. Durch den Krieg wird einem so vieles geraubt, dessen Folgen man augenblicklich nicht zu übersehen vermag. Am wenigsten kann ich mich vertraut machen mit dem Gedanken, daß ich mein Ziel schwer oder am Ende überhaupt nicht mehr erreiche. Und wenn man bedenkt, daß das Kriegsende unabsehbar ist, so verliert man den Mut, sich zu dem früheren Idealismus aufzuschwingen. Auf alles darf man verzichten. Und des öfteren frage ich mich: warum dieses alles?“<sup>58</sup>

Wenige Monate später schrieb der gleiche Mitbruder: „Wäre nur der Krieg bald beendet! Man sehnt sich bald einmal wieder nach seinem alten Beruf. Das Leben ist so inhaltslos.“<sup>59</sup>

Die wenigen Beispiele belegen, dass die Ordensprovinz, die salesianische Gemeinschaft die Heimat der im Heer als Soldaten dienenden Salesianer geblieben war. Zwar hatten die harte Wirklichkeit des Krieges und die andauernden Übergriffe des Staates auf den Bestand mehrerer Niederlassungen viele Mitbrüder zu einer realistischeren Sicht ihrer Lebensperspektiven geführt, doch das „Echo von St. Peter“ war bei ihnen auch in diesen Jahren nicht gestorben. Im Gegenteil, es trug dazu bei, über den Tag hinaus das harte Los des Krieges und der persönlichen Anfeindungen zu bewältigen und sich die Hoffnung auf eine Wende der Zeit zu bewahren.

<sup>57</sup> Briefe III, 325 (22. April 1942).

<sup>58</sup> Briefe I, 107 (11. Februar 1942).

<sup>59</sup> Briefe I, 108 (26. Oktober 1942).